

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 5 (1909)
Heft: 1

Artikel: Brief eines bernischen Grenadiers aus dem Lager von Coppet anlässlich des Genferzuges im Jahre 1782
Autor: Schiffmann, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief eines bernischen Grenadiers aus dem Lager von Coppet anlässlich des Genferzuges im Jahre 1782.

Von Ch. Schiffmann.



achdem am 10. Februar 1782 die Regierung von Genf mit Waffengewalt abgesetzt und die Leitung der Staatsgeschäfte vorläufig einem sogenannten Sicherheitsausschuss übertragen worden war, beschloss Bern im Einverständnis mit Zürich, Frankreich und Sardinien, 6000 Mann zu entsenden, um Ruhe und Ordnung in der verbündeten Stadt wieder herzustellen.

Unter keinen Umständen sollte die neue Regierung anerkannt werden, welcher Erklärung man mit bewaffneter Hand mehr Nachdruck verschaffen wollte.

Für den Auszug nach Genf wurden aus allen Regimentern deutschen und welschen Lands je die 4 Grenadierkompanien aufgeboten. Ausgenommen waren die Regimenter in den 4 Landgerichten, welche im Jahr vorher nach Freiburg hatten marschieren müssen. Jedem Bataillon waren 4 Sechspfünder Feldstücke und 4 fünfundzwanziger Haubitzen zugeteilt. Den Oberbefehl über das ganze Truppenaufgebot führte der General Robert Scipio Lentulus, welcher damals (1779—1785) Landvogt zu Köniz war. Ende Mai besammelten sich Grenadiere und Artilleriesoldaten in Bern, um anfangs Juni den Vormarsch nach Genf anzutreten ¹⁾.

Frankreich hatte ebenfalls 6000 und Sardinien 3000 Mann entsandt, so dass die vereinigte Pazifikationsarmee 15,000 Soldaten zählte.

Mit den bernischen Truppen zogen unter andern auch 10 Grenadiere und 2 Kanoniere, sowie ein Wagenmeister nebst 2 Fuhrleuten mit einem Bagagewagen aus Steffisburg nach Genf. Jedem dieser Auszüger wurde aus der Gemeindekasse ein Beitrag von 20 Batzen verabfolgt ²⁾. Von einem dieser Grenadiere ist uns nun ein Brief erhalten geblieben, der als Buchzeichen im Allmend-Seybuch von Steffisburg vergessen worden ist. Trotz seiner schlichten Einfachheit und dem un-

¹⁾ Kriegsratsmanual Nr. 71, Seite 200 ff.

²⁾ Dorfseckelmeisterrechnung von Steffisburg 1782.

behülflichen Stil dürfte dieses Schriftstück doch einiges Interesse beanspruchen und soll deshalb hiernach in seinem Wortlaut wiedergegeben werden.

Coppet den 26. Juni 82.

Vielgeliebtes Ehwib und Kind. Din Schriben habe ich in diesem Brief bemelten Dattum empfangen und beide briefen for freuden nicht ohne Weinen lesen können. Es freuwet mich ser das ihr alle Gott sei Danck gsund seit. Was mich und die in meinem ordineri antrifft sind Wir Gottlob auch alle gsund und sind gegenwärtig noch in Hüsern aber alle Tage Warten das wir in Zelten müssen welches diese Wochen gschen wird. Ich glaube das es bald etwas geben werde dan die Herren Abgsante von Bern und Zürich sind am Sontag hier ankommen namlich Herr v. Wattenwyl von Belb und der brave alte Schultheis Steiger von Thun¹⁾. Die Herren von Genf kommen hüfig zu ihnen man sagt sie seyen in der Statt in grossem Kummer und Schrecken dan sie fliehen hüfig aus der Statt. Der Franzos hat sechs Genfer welche in das Läger kommen lassen henken und erschiessen dan er ist sehr erzürnt über sie. Der französische General hat unserem General eine stündliche (stündige) Visite gemacht.

Ich danke dir und dem lieben Andres für das schöne Schriben. Der liebe Heiland hat zwar min gar nicht vergessen dan er klopfet stark an und an ihm hab ich hier meine grösste Freude sonst hab ich hier keine dan das leben der hier ungehüren Soldaten sonderlich die Emmentaler und Argäuer verhindern mir meine kurze Zeit. Zwar gehe ich nicht viel aus meinem Quatier wan ich nicht muss. Freilich müssen wir alle Tage etwas thun. Wir essen unser Brot nicht vergeben. Die Wachten mehren und gehn starck. Witer melde dir das wir alle ander Tage 3 & Fleisch überkommen welches wir in zwen Tagen bruchen und uns daran nicht überessen. Daneben überkommen wir nichts zu kaufen als Salat Fisch und Käs.

Grüsse mir des Dockter Schüpbachs alle miteinander²⁾.

¹⁾ Der damalige Deutschseckelmeister und nachmalige Schultheiss Nikl. Fried. Steiger war 1772—1774 Amtmann zu Thun.

²⁾ Gemeint ist die Familie des Johannes Schüpbach, Wundarzt zu Steffisburg, geb. 1743, gest. 1805, ein Neffe des berühmten Schüpbach Micheli in Langnau.

Ich habe nicht nachgelassen bis ich zu dem Steffan Pfund
kommen bin welches ihn wohl erfreuet hat. Er hat mir dan Grüss
anbfohlen den brüdren zu Steffisburg. Wil es dich wundert
wegen überer Nahrung so melde ich dir das wir selber kochen
müssen und wegen Mangel Holzes des Tages nur Einmal. Des
Morgens haben wir neben unsrem Brot nichts und abens nichts,
ein Schopen roten Win ist unser Supben morgen und abend.
Ich lasse zuwilen morgen für mich Tee machen welches 2 bz
kostet. Stro ist unser Bett und eine wollene Teche das Dachbett.

Ich gedenke oft an dich und mein Kind wil ihr mir lange
Zit machet das ich nicht darf nachdenken. Daneben bevehle
ich euch und mich alle dem lieben Heiland. Der Schwager lässt
dich und die muter der bruder und alle gute Fründ grüssen.
Des Christen Schüpbachs Hochzit Ladung freut mich wohl wan
ich nur beiwohnen könnte. Ich lasse ihn und seine Hochziterin
zu Tusendmalen grüssen. Ich und der Schwager grüssen auch
den lieben Andreas Fischer seine Frau und Husmutter, den
Christen Bacher und seine Hushaltung. Ich grösse auch die
Camaraten von der Kirchen Musick (und) den Brun Ulli. Dich
mein liebes Ehwib und Kind grösse ich zu Tusendmalen von
Herzen. Ich grösse zu Tusendmalen meinen Vatter und Muter.
Gott wolle euch alle gsund erhalten. Die Camraden in meinem
ordinäri lassen euch und ihre lüt auch grüssen und der Petter
Wanzenried ist krank. Wan ihr mir wieder schribet so schribet
mir doch wie es mit den Feld und Baumfrüchten seye und den
Reben. Weiter weiss ich für dismal nicht zu schriben. Verblibe
underdes dein getreue Ehemann Hans Rupp.

Der Schreiber dieses Briefes war der 1752 geborene Drechsler
und Landwirt Hans Rupp von Steffisburg, welcher seit 1773 mit einer
Anna Zeller verheiratet war und am 3. Februar 1811 gestorben ist.
Rupp bekundet in seinem Briefe keine grosse Begeisterung für den
Kriegsdienst, was sich jedoch leicht erklären lässt, wenn man bedenkt,
dass er zu Hause Frau und Kinder hatte und zudem der Auszug zu
einer Jahreszeit stattfand, während welcher der Landmann daheim am
unentbehrliechsten ist. Auch scheint Rupp an dem allgemeinen Leben
und Treiben der Soldaten keinen Gefallen gefunden zu haben, wobei
er sich besonders von den „ungehüren“ (will wohl sagen ungebundenen)

Emmentalern und Aargauern abgestossen fühlte. Kein Wunder daher, wenn ihn das Heimweh plagt und er sich zurücksehnt zu seiner Familie.

Unter der Bezeichnung „Ordinäri“ haben wir uns wohl eine kleinere Abteilung Mannschaft vorzustellen, welche gemeinsam abkochte. Wie aus dem Briefe hervorgeht, war Rupp auch Mitglied der Kirchenmusik, welche im Frühjahr 1782 gegründet worden war und aus 8 Mann bestand. Leider konnten wir nicht ermitteln, aus welchen Instrumenten diese Musik, die zu Anfang des Jahres 1798 durch eine Orgel ersetzt wurde, bestand.

Als Ende Juni die vereinigten Truppenkontigente vor der Stadt Genf eintrafen, fand es die revolutionäre Regierung für ratsamer nachzugeben, da von einem ernstlichen Widerstand nicht die Rede sein konnte. Am 2. Juli rückten die Truppen in die Stadt ein und nach wenigen Tagen war die frühere Ordnung der Dinge wieder hergestellt. Bereits Mitte Juli trafen die bernischen Truppen wieder in ihrer Heimat ein und so wird denn auch unser Briefschreiber früh genug heimgekommen sein, um noch an den Erntearbeiten teilnehmen zu können.

Eine 81jährige Teilnehmerin am zweiten Freischarenzug.

Plauderei von A. Zesiger.



s handelt sich freilich nicht um eine Amazone, von keinen weiblichen Heldentaten soll die Rede sein, sondern bloss von einer simplen Kanone. Gewiss noch viel eher als Bücher werden solche Kriegswerkzeuge ihre Schicksale haben; in der Tat hat unsere Kanone nicht wie so viele andere nur auf Scheiben scharf geschossen, wahrscheinlich hat sie zweimal im Feld gestanden und Menschenblut vergieissen helfen.

Den Taufschein trägt unsere Kanone gleich auf sich, ihr Vater versah sie mit dem Vermerk: „Samuel Maritz fecit 1764“. Ausserdem trägt sie das Wappen des Standes Bern mit dem Spruch: „Spes paris in Anecis“, hinten die Buchstabenummer „PP“, vorn eingeschlagen eine kleine „9“. Samuel Maritz (1705—1786), der bekannte Geschütz-